

sich, daß sowohl die Werk­tätigen in den Betrieben, als auch die Mitarbeiter im Ingenieurbüro ein und dieselbe politische Ausgangsbasis für ihre Arbeit haben, nämlich alles zu tun, um die Arbeitsproduktivität ständig zu erhöhen. Warum also, so fragten die Genossen, sollen wir als Mitarbeiter des Ingenieurbüros getrennt von den Werk­tätigen in den Betrieben den Kampf um höhere Arbeitsproduktivität führen. Es wäre doch viel effektiver und für die gemeinsame Sache besser, in sozialistischer Gemeinschaftsarbeit mit den Werk­tätigen der Betriebe die Probleme der Automatisierung von Anbeginn bis zur Fertigstellung zu lösen. In dieser Gemeinschaftsarbeit würden sich die Kenntnisse der Spezialisten des Ingenieurbüros oder bestimmte betriebliche und volkswirtschaftliche Zusammenhänge und die Erfahrungen der Spezialisten aus den Betrieben auf bestimmten Teilgebieten gut ergänzen.

Getrennt an die gemeinsamen Aufgaben heranzugehen, hieße, die Kräfte zu zersplittern, hieße, die Vorteile, die uns die sozialistische Gesellschaftsordnung bietet, zum Schaden aller nicht zu nutzen. Und noch eins darf in diesem Zusammenhang nicht übersehen werden. Werk­­tätige, die Leiter eingeschlossen, denen fertige Lösungen vorgelegt werden, ohne daß vorher mit ihnen darüber gesprochen wurde, reagieren in der Hegel sehr mißtrauisch. Schließlich haben auch sie versucht, ihr Bestes für den Betrieb zu geben, und nun kommen Mitarbeiter des Ingenieurbüros und wollen alles besser wissen. Die Genossen hatten doch alle schon in der Praxis erlebt, wie bei Vorlegen einer Analyse und Darlegung der Ziele durch Vertreter des Ingenieurbüros sich ein gespanntes Verhältnis zwischen ihnen und den Werk­tätigen ergab. Eine solche Situation kann sich keinesfalls fördernd auf die Durchführung eines Projektes auswirken.

Erst als die Mitarbeiter unseres Ingenieurbüros einen neuen Weg beschritten und gemeinsam mit den Werk­tätigen in den Betrieben an die zu lösenden Probleme gingen, als sie in Gewerkschafts- und Parteigruppen auftraten und ihre Vorstellungen darlegten, änderte sich dieses Verhältnis. Die nun immer öfter durchgeführten Projektverteidigungen vor sachkundigen Gremien in den Betrieben waren von einer kämpferischen und kritischen Atmosphäre getragen.

Dabei haben die Mitarbeiter des Ingenieurbüros stets darauf geachtet, daß mit der Automatisierung nicht nur eine wesentliche Steigerung der Arbeitsproduktivität erreicht wurde, sondern daß gleichzeitig auch eine Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen für die Menschen eintritt, die nach den neuen Verfahren oder Technologien arbeiten werden. Nicht selten werden gerade bei der Vorbereitung und Durchführung von Investitionen sowie Erhaltungsmaßnahmen auf dem Gebiet der Arbeits- und Lebensbedingungen Abstriche zugelassen, um Mittel einzusparen oder Termenschwierigkeiten aus dem Wege zu gehen. Doch wir betreiben die Automatisierung, so wie es auf der 12. Tagung und auf der 13. Tagung des Zentralkomitees erneut betont wurde, nicht als Selbstzweck, sondern mit den Menschen und für die Menschen. Heute gibt es in unserem Ingenieurbüro niemanden mehr, der nicht davon überzeugt ist, daß nur die Gemeinschaftsarbeit den Erfolg garantiert. Heute wissen auch alle und handeln danach, daß die Arbeit des Ingenieurbüros nicht mit der Verteidigung eines Projektes abgeschlossen sein kann, sondern daß die Mitarbeiter des Ingenieurbüros gemeinsam mit den Werk­tätigen des jeweiligen Betriebes für die Realisierung der gestellten Aufgabe in der Praxis verantwortlich sind. Das früher oft gespannte Ver-

§M*r Autor unseres Artikels „Parteiarbeit im Ingenieurbüro“, Genosse Dr. Rainer Falke, Direktor des Betriebswirtschaftlichen Ingenieurbüros der WB Automatisierungs- und Elektroenergie-Anlagen, bei einer Beratung mit seinen Mitarbeitern.

Werkfoto

